

mit nicht geringerem Beifall in einem Bürger-Bezirksverein. Nächsten Sonnabend lese ich denselben im Arbeiterverein. Wahrscheinlich lasse ich beide drucken, obwohl der Arbeitervortrag sehr böses Blut unter der Bourgeoisie machen wird. Alles das ist Vorarbeit für später, später, später!!! Am Fichtefest, das die Philosophische Gesellschaft gibt und das, wie es scheint, sehr großartig wird (19. Mai), soll ich — was aber verschwiegen bleiben muß — ihren Redner machen.¹⁾ Darüber arbeite ich wie verrückt, d. h. am Manuskript. Sowie das vorbei, werde ich mich an und in die Nationalökonomie, die ich machen will, stürzen. Wenn ich mich nicht mit beständigen Arbeiten betäubte, ginge ich, glaube ich, vor Ekel unter!

Sie haben recht, daß Sie nach Zürich gehen. Amüsieren Sie sich dort möglichst, ich wollte Ihnen die Juliane mitgeben, habe sie aber schon direkt expediert. Bernays²⁾ war neulich bei Ihnen, traf Sie aber nicht. Jetzt ist er schon in der Klinik und läßt sich das Auge exstirpieren.

Viele Grüße in Zürich an Rüstow und Herwegh.

Mitte oder Ende Juli komme ich vielleicht auch nach der Schweiz. Vielleicht begleitet mich Bucher oder Ziegler. Es ist viel wärmer in den Gletscherfeldern als hier. Viel Amusement.

F. L.

NB. Ich wünsche bei Ihrer Abreise den großen Tisch zurück, den Sie von mir haben. Geben Sie doch Befehl hierzu.

145.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Bei Zürich] 11. Juni 1862.

Ihr Julian Schmidt hatte mich so erfreut, daß ich schon längst angefangen hatte, Ihnen zu schreiben. Indessen bin ich seit der Zeit recht krank gewesen, noch immer unwohl, d. h. seit Berlin nicht mehr wohl gewesen, außerdem noch eine Quetschung am Fuß, die mich viel leiden macht, und dann ein Umzug aufs Land, wo ich jetzt wohne. Dies alles hätte mich nun zwar nicht abgehalten, den Brief abzuschicken, aber Sie zögerten so lange, auf meinen Brief von Köln zu antworten, schickten

¹⁾ In der Tat hielt Lassalle hier zu des Philosophen hundertstem Geburtstag die Festrede. Er betitelte sie: „Die Philosophie Fichtes und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes.“ Vgl. dazu Gustav Mayer, Lassalle und die Fichte-Feier der Berliner Philosophischen Gesellschaft in Grünbergs Archiv Bd. I, S. 176 ff

²⁾ Den deutschamerikanischen Journalisten Karl Ludwig Bernays (1815—1879) hatte Lassalle noch vor kurzem für die Tageszeitung, die er bei Brockhaus erscheinen lassen wollte, zu interessieren gesucht. Vermutlich meint er hier ihn. Vgl. Lassalle an Herwegh, 11. Januar 1862, a. a. O., S. 25 f.

mir Ihre Broschüren ohne Brief, so daß ich nicht wußte, ob ich es tun sollte. Zuerst will ich Ihnen meine wirkliche Freude über Ihre letzten drei Arbeiten sagen. Sie wissen, wie oft ich Ihnen früher gesagt, wie es mir lieb sein würde, wenn Sie nun, jetzt, nachdem Sie wirklich für jetzt genug für die eigentliche Wissenschaft mit Ihren beiden großen Werken getan, sich darauf verlegten, kleinere, aller Welt mehr zugängliche, die Fragen der Zeit behandelnde Schriften in die Welt zu schicken, die wie Taten gleich zünden. Julian Schmidt ist völlig vernichtet, selbst bei denen, wo kein noch so klar durchgeführtes Urteil über ihn geholfen hätte, durch den Nachweis seiner völligen Ignoranz. Und wie klein der Mensch, so ist die Tat eine große und nachhaltige, denn sein Einfluß war ein großer und schlimmer. Außerdem hat mich das Buch herrlich amüsiert; und es ist nicht zu verachten, daß man die große Menge, um sie zu belehren, auch unterhalten muß. Ihre Verfassungsrede ist das beste, was ich in dieser Art und zu diesem Zweck gelesen. Die Auffassung des Wesens einer Verfassung überhaupt (die Diskussion über eine spezielle mehr weniger schlecht oder gute wäre nichtssagend)¹⁾ herrlich, die Durchführung und Sprache ebenso faßlich und klar für jeden als schön. Ihre Fichterrede hat mich doppelt gefreut für Sie und für mich, da ich am ersten Teil gesehen, daß ich nicht ganz meine philosophischen Studien vergessen. Daß dieser erste Teil aber etwas Perlen vor die Säue sein würde in der Gesellschaft, worin Sie sie gehalten, wußten Sie gewiß im voraus.

Ich schicke hierbei den Brief von Pückler zurück. Rüstow teilte mir mit, daß Sie ihm geschrieben, Hiersemenzel habe sich wieder so schlecht gegen Sie benommen. Es wundert mich nicht; Sie wissen, daß ich es öfter gesagt, er sei Ihr Freund nicht. Alle diese Leute in Berlin, mit Ausnahme von Scherenberg und Ihrem Vetter, haben mir, glaube ich, mit Recht nie gefallen. Sie essen Ihre Diners, schmeicheln Ihnen, um Sie desto besser hinterrücks zu verleumden; ich habe mich nie heimlich und angenehm mit ihnen gefühlt. Wenn Sie mir schreiben, sagen Sie mir, bitte, was Hiersemenzel gegen Sie getan, es wäre mir doch lieb, zu wissen in möglich vorkommenden Fällen. Ich wohne jetzt, wie schon gesagt, auf dem Lande nahe bei Zürich zusammen mit Frau Anneke²⁾ und der Indianerin,³⁾ die beide eine große Liebe zu mir gefaßt haben und mir auch

¹⁾ Hier vergißt die Gräfin, die Klammer zu schließen.

²⁾ Mathilde Anneke war die Frau des ehemaligen preußischen Artillerieleutnants Anneke, der 1847 wegen angeblicher kommunistischer Gesinnungen aus dem preußischen Heer ausgestoßen worden war und dann in der rheinischen Revolution und am badischen Aufstand an sichtbarer Stelle teilgenommen hatte.

³⁾ Mary Booth, eine junge amerikanische Dichterin. Gedichte von ihr, auch ein absichtlich in deutsch-englischem Kauderwelsch geschriebener Brief an Lassalle, befinden sich im Nachlaß.

sehr lieb sind ; nur bin ich fortwährend unwohl. Über die Vorladung von Ludmilla, d. h. über die Enthüllung ihres Verbrechens, einundvierzig Jahre alt zu sein, haben wir sehr gelacht, sie ist noch in Florenz und schreibt noch nichts davon, zurückzukommen. Ich muß gestehen, daß ich die Tagebücher¹⁾ an und für sich nicht das finde, was man hätte erwarten können, aber sie kommen dennoch sehr zu rechter Zeit. Sie haben sehr recht, nicht, wie mir Rüstow sagt, den Sommer in dem abscheulichen Berlin sitzen zu bleiben. Leben Sie recht wohl, möge es Ihnen in jeder Weise so gut und so angenehm gehen, wie ich es Ihnen wünsche.

S. H.

Meine Adresse ist nach Zürich wie früher.

146.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, 22. Juni 1862.

. . .²⁾ Daß Ihnen meine letzten drei Produktionen so gefallen haben, freut mich, denn ich habe immer Wert auf Ihr Urteil gelegt. Auch haben sie eingeschlagen wie alle Wetter, d. h. für deutsche Verhältnisse. Die Verfassungsbroschüre³⁾ hat hier große Polemiken in der ministeriellen Zeitung, „Kreuzzeitung“, „Magdeburger Zeitung“, „Reform“ usw. hervorgerufen. Beiliegend sende ich Ihnen eine vierte Produktion, die gestern die Presse verlassen hat und Ihnen, wie ich denke, eher mehr als weniger gefallen soll, mein Vortrag in einem hiesigen Arbeiterverein.⁴⁾ Die Bourgeoisie wird Mord und Tod schreien. Bei alledem sind und bleiben die hiesigen Verhältnisse erstaunlich langweilig; und wäre es nicht ein innerer Zwang meiner Seele, mich um die Praxis der Idee, d. h. also die Politik zu bekümmern, ich hätte mich lange in die reine Wissenschaft geflüchtet.

Daß Sie gute Freundinnen gefunden haben, mit denen Sie zusammen wohnen, ist mir lieb zu hören. Einsamkeit ist langweilig, wenn man nicht fortwährend büffelt.

¹⁾ Ludmilla Assing hatte vor kurzem die ersten sechs Bände der Tagebücher ihres Onkels Varnhagen von Ense erscheinen lassen.

²⁾ Voraus gehen Mitteilungen über die Geschäfte der Gräfin in Köln, deren Lassalle sich auch jetzt noch annahm.

³⁾ „Über Verfassungswesen“ erschien bei G. Jansen in Berlin.

⁴⁾ Das Arbeiterprogramm (wie Lassalle seinen Vortrag vom 12. April nachträglich nannte) erschien bei Karl Nöhring in Berlin.